



Religiöses Leben in einem säkularisierten Kontext*

Einleitung

Anlässlich einer Laudatio von Absolventen der Radboud-Universität Nijmegen betitelte kürzlich Prof. Hans van de Ven die europäische Gesellschaft als zutiefst säkularisiert. Innerhalb dieses säkularisierten Europas richtete sich sein Blick besonders auf die Niederlande und Skandinavien, die er als die am meisten säkularisierten Gesellschaften Europas bezeichnete.

Was aber genau meinen wir, wenn wir diesen Terminus ‚Säkularisierung‘ in Bezug auf die europäische bzw. niederländische Gesellschaft verwenden?

Diese Vokabel wird häufig mit unterschiedlichen Bedeutungen verwendet und erfährt dementsprechend unterschiedliche Wertungen. Der Wortgebrauch bezieht sich allerdings nicht selten auf etwas, das gar nicht wirklich existent ist. Im Folgenden möchte ich darlegen, in welcherlei Hinsicht ich mit diesem Terminus und auch Phänomen in Berührung gekommen bin. Ich will daraus Schlüsse ableiten speziell für das Ordensleben innerhalb einer solchen säkularisierten Gesellschaft und neue Entwicklungen in diesem Bereich Ordensleben aufzeigen. Es geht mir darum, nach den Herausforderungen und Aufgaben zu fragen, denen sich das Ordensleben in einer säkularisierten Gesellschaft zu stellen hat. Dies geschieht immer auch von einem subjektiven Standpunkt aus, den ich als engagiertes Mitglied der Konferenz niederländischer Ordensleute und als Karmelit einnehme.

Säkularisierung: unterschiedliche Bedeutungen und ähnlich verlaufender Prozess

Man ist sehr häufig von der Tatsache ausgegangen, daß ‚Säkularisation‘ (*das englische unterscheidet nicht zwischen ‚Säkularisierung‘ und ‚Säkularisation‘, Anm. d.Ü.*) nichts weiter sei als ein terminus technicus, welcher zunächst einmal im Zusammenhang mit der Enteignung von Kirchengütern gebraucht wurde und zwar mit der Konnotation einer unberechtigten Konfiszierung. Während der Verhandlungen zum Westfälischen Frieden wurde die Frage nach der Entschädigung des Fürsten von Brandenburg für seine Güter in Schweden laut. Eine Lösung hierfür bot sich mittels der Enteignung von im Besitz der Kirche befindlichen Territorien an. Man gebrauchte für diesen Vorgang den Terminus ‚Säkularisation‘. Später wurde die Vokabel weiterhin benutzt im Zusammenhang mit der Konfiszierung von kirchlichem (Grund-)Eigentum auf Seiten der Bistümer und der Orden durch den Staat.

Eine weitere, durchaus ältere Verwendungsweise dieses Wortes findet sich im Kanonischen Recht. Man gebrauchte den Terminus ‚Säkularisierung‘, um den Wechsel eines Religiösen in den Status eines Weltklerikers zu beschreiben, so z.B. wenn aus einem Ordenspriester ein Weltpriester wird.

Eine religiöse und auch soziologische Dimension erhält das Wort ‚Säkularisierung‘ im Buch von Peter L. Berger, Brigitte Berger und Hansfried Kellner, das 1977 unter dem Titel ‚The homeless mind: modernization and consciousness‘ erschienen ist. Hierin be-

schreiben die Autoren in hervorragender Weise, wie die modernen Gesellschaften in zwei unterschiedliche Welten zerfallen sind; in zwei Teile, die nun unverbunden nebeneinander stehen. Da gibt es beispielsweise die Welt der öffentlichen Dienste und der Verwaltung, die Arbeitswelt und die Welt der Schule, die Welt der Politik und die Welt der Familie. Der moderne Mensch wechselt nun ständig zwischen diesen fast unverbundenen Welten. Die koordinierende Rolle der Religion, welche diese Welten miteinander vernetzt und in einen Sinnzusammenhang eingefügt hat, ist zerfallen. Ein himmlischer Baldachin, der alles überspannt, wird nicht mehr angenommen. Der Bedeutungshorizont und die Sinnggebungsfunktion, die der Religion einst eigen waren, verblassen zusehends. Der Mensch verliert seine Heimat, ist ein heimatloser, ruheloser Geist geworden, der zwischen diesen unterschiedlichen Alltagswelten seinen Weg sucht und doch niemals findet. Diese Bedeutung von ‚Säkularisierung‘ hat zahlreiche Folgen für die Spiritualität. Mit der Evidenz der Religion verschwindet auch die Evidenz Gottes. Der moderne Mensch ist zu einem Suchenden geworden, einem Vagabunden innerhalb der verschiedenen Welten, die er betritt.

Mit dieser Zersplitterung des himmlischen Baldachins gehen weitere Prozesse einher, die ebenfalls im Zusammenhang mit der ‚Säkularisierung‘ beachtet werden müssen. Ich höre beispielsweise immer wieder, dass die Religion eine Privatangelegenheit sei. Meiner Meinung nach unterdrückt diese Verbannung der Religion in die Privatsphäre die öffentliche und auch ethische Dimension, die immer auch einen Teil von Religion ausgemacht hat.

Einhergehend mit dem Prozess der Privatisierung von Religion lässt sich auch ein Prozess der Enttraditionalisierung beobachten. Die Wurzeln unserer religiösen Überzeugungen sind nicht mehr präsent. Insofern hat sich in den Medien seit den letzten Jahren geradezu ein Wettbewerb entwickelt, diese

Enttraditionalisierung anhand von Umfragen zu illustrieren, welche in Form von Interviews auf den Straßen anlässlich der christlichen Feste durchgeführt wurden: „Ostern ist, wenn wir losziehen, um am Montag nach Möbeln zu schauen.“


Auf der anderen Seite gibt es immer noch ein tiefes Bedürfnis nach Reflexion und Sinnsuche in Bezug auf die eigene Existenz. Die Menschen sind also auch weiterhin auf der Suche. Manchmal schnüren sie sich ein eigenes Bündel aus unterschiedlichen religiösen und spirituellen Traditionen zusammen. In diesem Zusammenhang machte oftmals das Wort vom religiösen Supermarkt die Runde. Es bliebe für mich zu fragen, welchen Einfluss die großen religiösen und spirituellen Traditionen wie z.B. die christliche, islamische und jüdische auf Dauer in unserer Gesellschaft haben werden.

Mit ‚Säkularisierung‘ meinen wir aber auch die Entfremdung von den Einrichtungen der Kirche. Jedes Jahr zeigen uns die Statistiken, dass immer weniger Menschen sich mit den kirchlichen Einrichtungen und der klassischen Gestalt von Kirche verbunden fühlen. Diese Entfremdung kann allerdings nicht mit einem Schwinden von Spiritualität und Einsatzbereitschaft gleichgesetzt werden. Das offenkundige Wachstum kirchlicher Laienbewegungen in unserem Land beweist, dass eine solche Annahme nicht berechtigt wäre.

Zugrundeliegende Prinzipien und ihre Grenzen

Als ein diesem Prozess zugrundeliegendes Prinzip meine ich die Tendenz zu erkennen, das Leben als autonome Größe zu begreifen und zwar immer dort, wo der Mensch sich auf den Grundsatz der Selbstbestimmung und des Primats der Vernunft bzw. Notwendigkeit beruft.

Der moderne Mensch versteht sich selbst als autonomes Wesen, was nicht unbedingt ausschließlich negativ zu begreifen wäre. Das



Konzept der Autonomie hat auch viele positive Dinge mit sich gebracht, beispielsweise haben wir ihm das demokratische Politsystem zu verdanken und die Idee der Eigenverantwortung. Auch die Konzepte der Emanzipation unterdrückter Gruppen und das Recht, sich frei äußern zu können, sind im Konzept der Autonomie begründet.

Was das Prinzip der Vernünftigkeit betrifft, so können wir sagen, dass sowohl unsere Wissenschaft als auch die Technik darauf basieren. Wir haben diesem Prinzip unseren Fortschritt und die technischen Fertigkeiten zu verdanken. Wir würden nur ungern auf Dinge wie eine Zentralheizung, das Fernsehen oder den Computer verzichten. Das Prinzip der Rationalität eröffnet uns die Fähigkeit, unabhängig und kritisch zu reflektieren sowie wissenschaftliche Untersuchungen und Evaluierungen vornehmen zu können.

Aber diese der ‚Säkularisierung‘ zugrundeliegenden Prinzipien haben auch ihre Grenzen. Einige Beispiele: Mir werden die Grenzen der Rationalität und des Nützlichkeitsdenkens schnell bewusst, wenn ich zu meinem Unbehagen Aussprüche hören muss wie: „Sie glauben noch immer.“ und „sie gehen noch immer zur Kirche“. Vor allem stört mich das ‚noch immer‘. Es scheint, als hätten sich Rationalität und Nützlichkeitsdenken längst über dumme Dinge wie ‚Gaukelei‘ und ‚Religiosität‘ hinweggesetzt und sie weit hinter sich gelassen. Wirklich intelligente Menschen kümmern sich nicht mehr darum. Ich erfahre bei solcherlei Äußerungen aber auch eine sträfliche Verwechslung von Ebenen, ist doch die Affektivität scharf von der Rationalität und vom Nutzenkalkül zu unterscheiden. Für mich gehört das Gebet eher in den Bereich des Gefühls. Von daher kann das Gebet einem rein rational orientierten Menschen nicht helfen, was aber nicht heißen soll, dass man es folglich fallen lassen sollte.

Menschen lieben sich gegenseitig und sie lieben Gott, nur in den seltensten Fällen spielt hierbei das Nutzenkalkül eine Rolle. Somit

scheinen Nutzen und Rationalität nicht die einzigen Kategorien zu sein. Noch viel schlimmer: Rationalität und Nützlichkeit als einzige Universalprinzipien drohen unsere Welt eindimensional werden zu lassen. Das Mysterium verschwindet, das Unbegreif- und Unerklärbare wird an die Seite gedrängt.

Das Konzept der Beweisbarkeit gelangt dann an seine Grenzen, wenn wir mit der Endlichkeit unseres Lebens konfrontiert werden. Krankheit und Tod zeigen uns auf, dass nicht alles versteh- und messbar ist. Wir haben uns nicht selbst erschaffen. Im täglichen Leben sind wir voneinander abhängig. Unsere Eingriffe in die Natur durch die Bioindustrie und -technologie, die Manipulation des Erbgutes haben oftmals mehr Probleme erzeugt als Lösungen produziert. Die Konfrontation mit dem Leiden unserer Mitmenschen ruft an der Stelle, wo es keine Lösung mehr zur Beseitigung dieses Leidens gibt, in erster Linie nach Mitleid, menschlicher Nähe und persönlichem Engagement.

Die Lektüre der Evangelien hat mich gelehrt, dass das Konzept der Autonomie nicht ausreicht, um den Prozess der Selbstwerdung ausreichend zu beschreiben. Es kann auch andere Konzepte der Realisierung von Identität geben. Ich möchte dies in Ermangelung eines besseren Wortes relationale Identität nennen. Eine solche relationale Identität wird immer an mich selbst herangetragen, aus freien Stücken, aus der Liebe heraus. Jemand offenbart sich mir. So spricht zum Beispiel die Stimme aus dem Himmel am Beginn der synoptischen Evangelien: „Du bist mein geliebter Sohn. Ich liebe dich.“ Solche oder ähnliche Worte können auch zu uns gesprochen werden. Es ist durchaus möglich, dass auch uns ein Platz angeboten wird, an dem Gott uns ein Zuhause schenkt. Existentielle Fragen und Probleme, Konflikte und Ängste sind damit nicht beseitigt, aber es gibt einen Ort, wo ich mich zuhause fühlen kann. In der Beziehung, die uns von Gott her angeboten wird, können wir uns vergegenwärtigen, dass wir Söhne und Töchter dieses Got-

tes sind, indem wir das Angebot von Gottes Liebe annehmen und daraus leben. Die Entwicklung einer solchen relationalen Identität ist eine Lebensaufgabe. Erst am Ende der Evangelien erfährt diese himmlische Stimme eine Antwort durch Jesus, indem er betet: „Abba, Vater“.


Das Mysterium Gottes, seine Abwesenheit und Gegenwart

Das Mysterium Gottes entzieht sich uns letztlich, indem es für unsere Rationalität sowie das Paradigma der wissenschaftlichen Messbarkeit unfassbar bleibt. Gleichzeitig aber wird uns dieses göttliche Mysterium nahegebracht (w: aufgezwungen). Dieses Geheimnis tritt in seiner Offenbarung aus unserer Mitte hinaus, als etwas Heiliges und außerhalb unserer Reichweite liegendes. Wann immer wir mit verschiedenen Aspekten dieses Mysteriums konfrontiert werden, fühlen wir auch die unendliche Tiefe und Unbegreifbarkeit, dieses sich uns anbietenden Mysteriums. Dieses Mysterium wird unvermeidlich die Menschen mit Fragen nach dem „Warum“ und „Wie“ der Dinge konfrontieren, Fragen nach der Bedeutung des Geschehenen und des durch den Menschen Geformten. Es ist ein Einbruch in unseren Wissensschatz, ein Einbruch in die vom Menschen kontrolliert geglaubte Realität.

Obwohl wir in einer Gesellschaft leben, in der sich der Mensch als autonomes Wesen begreift, das Rationalität und Beweisbarkeit als sein Ideal betrachtet, so gibt es dennoch genügend Anzeichen für eine erfahrungskonditionierte Weigerung vieler, eindimensional zu leben. Auch wenn sie das Mysterium nicht benennen, dem sie sich als Leitbild anvertrauen, so leben diese Menschen in der Hoffnung auf ein Geheimnis, das ihr Leben erfüllen kann. Die Poster, welche die Jugendlichen der Protestantischen Kirchen zum Weltjugendtag 2005 einladen sollten, titelten: „Tritt ein ins Mysterium“. In einem Ge-

spräch zwischen dem französischen Philosophen Régis Debray und dem französischen Theologen Claude Geffré, bemerkte ersterer: „Menschliche Gruppen und Gemeinschaften verlangen nach etwas, das oberhalb von ihnen liegt, damit sie sich um diesen Punkt sammeln und einen können: ein Traum der Zukunft, ein geträumter Beginn. Dieses Etwas existiert im Leben in der Gestalt eines Symbols, in der Gestalt von etwas Heiligem.“ Der Theologe Claude Geffré erblickt in diesen neuen Entwicklungen auch eine neue Chance für die wahre Religion. Er erklärt: „Es gibt einen Exodus aus den religiösen Institutionen. Was aber geschieht als Nächstes? Die jeweils einzeln vollzogene religiöse Erfahrung tritt nun in den Vordergrund, jetzt, da die institutionalisierte Gestalt von Religion ihre Funktion verloren hat. Es scheint sich eine neue Religion auf anderem Wege die Bahn zu brechen. In unserer Zeit scheint der Kernbereich dessen, was Religion wirklich ausmacht, in den Vordergrund zu treten, nämlich die Intimität mit Gott. Diese Intimität ist „gratis“. Man erfährt Gott mehr und mehr nicht nur als eine transzendente (und damit auch erdrückende) Größe, sondern als eine ‚Subjektivität‘. Die Verbindung zu Gott eröffnet sich auf dem Feld der Liebe, der Freundschaft und des Bundes, und nicht auf dem Wege der Unterwerfung und Dominierung. Diese Beziehung zu Gott ist ein Gewinn für unser menschliches Dasein. Sie schenkt ‚einer solch törichten Welt wie der unsrigen‘ eine neue Hoffnung.

Man berührt den Gedanken religiösen Begehrens, wann immer diese Annahme und die Erwartung des Mysteriums auf Gott selbst gerichtet ist, auch dann, wenn wir uns fürchten, ihr einen Namen zu geben. Ich habe dieses Begehren als Wesen des Gebetes erfahren. Nicht die festgesetzten Zeiten, nicht die Rituale und die liturgisch fixierten Worte – so sehr sie auch ihre Berechtigung haben – finden sich in der Mitte, im Herzen des Gebetes, sondern eigentlich ist es die Sehnsucht nach dem Mysterium. Das Ordensleben ar-



beitet mit einem solchen Verständnis von Gebet und Sehnsucht. Ein Ordensleben zu führen heißt, in Erwartung zu leben, wobei Erwartung sowohl die Begriffe von Sehnsucht als auch von Vertrauen umfasst. „Die Erwartung verleugnet nicht die Dunkelheit unserer Tage; sie fixiert die Zukunft nicht in einer bestimmten Richtung; sie sehnt sich andererseits auch nicht nach einer neuen unerwarteten Möglichkeit. Sie unterdrückt nicht die negativen Seiten der heutigen Welt noch befürchtet sie deren Fortsetzung in die Zukunft hinein, sondern sucht nach einer Zukunft, die das Leben erfüllt.“ schreibt Fans Andriessen. Erwartung meint, sich der Gegenwart zu stellen und für das Morgen zu hoffen. Beten meint, sich dem Einen zuzuwenden, der uns entgegenkommt. Erwartung meint, die Leere Ihm hinzuhalten, der sie wahrhaftig mit Seiner Gegenwart füllen kann. Damit meint Gebet, sich mit der Stimme der Leidenden zu vereinen. Man verleiht seine Stimme dem Aufschrei und den Klagen derer, die unter der Leere und der Abwesenheit (Gottes) zu leiden haben, die Vereinsamung in ihrer Gesellschaft erleben, die jene Gefühlskälte zwischen Menschen durchleben, die am Rande der Gesellschaft stehen, die heimatlos sind. Gebet ist immer auch verkündete Solidarität mit denen, die die Spuren (w.: Sporen) Gottes in ihrer eigenen Existenz suchen.

Berufung: Gottes Eingreifen in das Leben des Menschen

Wenn wir uns mit der Frage der Berufung beschäftigen, so gelangen wir zu der Erkenntnis, dass sie mit der Erfahrung des Eingreifens Gottes in unser Leben eng verknüpft ist. Dieses Eingreifen schenkt unseren Lebenszielen und -erwartungen eine konkrete Richtung, indem es unser Leben an Gott rückbindet. Eine Berufung zu erkennen und damit auch Gottes Eingreifen in unser Leben anzuerkennen ist weder einfach noch von

vornherein evident, insbesondere nicht für die jungen Menschen von heute. Sie erfordert Klärung und Entscheidung, sie erfordert auch eine qualifizierte Begleitung sowie eine gereifte Entscheidungsfähigkeit. Auf Gottes Anruf in der Profess zu antworten, stellt Tag für Tag eine neue Herausforderung dar, weil dies bedeutet, die Erfahrungen von konkreten Umständen auf einen bestimmten Moment des Ja-Sagens hin zu verdichten, oftmals entgegen der dominanten Ideen und einer alles dominieren wollenden Kultur.

Natürlich ist jeder letztlich selbst dafür verantwortlich, wie er seinen eigenen Weg mit dieser Berufungsgeschichte macht; dies ist nur eine Seite. Uns allen gemeinsam jedoch ist die Verantwortung für die Realisierung unserer persönlichen Berufung und der Berufung zw. Mission des Gesamtordens, wobei wir uns immer auch bewusst sein sollten, dass das Leben in einer Kommunität mit sich bringt, den anderen in seinem Anderssein anzunehmen, als Bruder und Schwester, mir geschenkhaft zur Seite gestellt.

Abteien und Schwesternkonvente sind Gebetsgemeinschaften in einer Welt, in der Gott nicht mehr sichtbar zu sein scheint. Menschen, die nach Gott in einer säkularisierten Welt suchen, möchten gemäß ihren Sehnsüchten leben; in Erwartung und Zuversicht. Die Kreativität, die uns dieses Leben abverlangt, scheint kaum mehr von den kirchlichen Institutionen zu kommen. Wir brauchen Orte, an denen unser Herz brennt. So denke ich, dass es notwendig ist, zu wissen, wo wir unsere Charismen und unsere Mission anbringen können als etwas zentral Bedeutsames für die Kirche und die Welt von heute.

Die großen religiösen Traditionen haben ohne Zweifel selbst in der modernen säkularen Gesellschaft eine nicht zu überhörende Botschaft. Abteien und Schwesternkonvente dienen für viele Menschen als Hafen der Gastfreundschaft, die nach Ruhe, Einfachheit und Meditation Ausschau halten, nach Orten, wo sie ihrem Bedürfnis nachkommen können,

mit dem göttlichen Mysterium in Kontakt zu treten. Viele Menschen sind auf der Suche nach der Stille, nach Meditation und dem Gebet, um sich von den Belastungen des modernen Lebens zurückzuziehen. Sie fühlen sich dort zuhause, wo sie ihr Verlangen nach Gott ausdrücken und auch stillen können, wo die Gebetsdimension und die kontemplative Seite der menschlichen Existenz ihren Ausdruck finden kann, wo die innere Einkehr sie einlädt, sich hineinzugeben und wo das Engagement vor der kontemplativen Dimension zurückweicht.

Das Mysterium zeigt sich den Menschen und ermuntert sie zum Engagement

Durch ihre Berufung sind die Ordensleute in besonderer Weise aufgerufen, sich mit dem Mysterium Gottes in einer Welt zu vereinen, die von Messbarkeit und Autonomie träumt, die in einer übersäkularisierten Gesellschaft aufgeht. Das bedeutet meiner Meinung nach, wir sollten aus freien Stücken, mit Enthusiasmus und Vertrauen, aber auch mit einer gehörigen Portion Mut auf diese Herausforderung reagieren, wobei wir uns bewusst sein sollten, dass wir auf viele wesentliche Fragen und Angelegenheiten keine Antwort besitzen. Somit ist es von großer Bedeutung, dass wir in eine Beziehung zu diesem Mysterium eintreten, wo jene Intimität mit Gott weiten Raum erhält; worin das Mysterium wesentlich Orientierung und Leitfa-den sein will. Wo immer man auf das Mysterium zugeht, muss man sich bewusst sein, dass der Mensch diesem Mysterium gegenüber keine Antwort bereithalten kann, er ist sozusagen einem fundamentalen Vertrauen gegenüber diesem Mysterium und der Intimität mit Gott ausgeliefert. Die Stärke des Ordenslebens ist damit in gewisser Weise verhüllt, sie soll dieses Mysterium Gottes mit stetem Einsatz und Beharrlichkeit ans Licht bringen überall dort, wo Menschen leben.

Dies erfordert meiner Meinung nach Ehrlichkeit und Authentizität.

Es gibt aber noch einen weiteren Aspekt, der in diesem Zusammenhang von Bedeutung ist. Die Orden sind auf der politischen Bühne nicht mehr präsent. Dies ermöglichte es den Ordensleuten, sich der Erneuerung ihrer eigenen Spiritualität und den Charismen zuzuwenden. Gleichzeitig konnten sich die Ordensinstitute der Herausforderungen annehmen, die das zunehmende Alter ihrer Mitglieder und das Schwinden politischen Einflusses an sie stellte. Dieses Heraustreten aus dem öffentlichen Rampenlicht hat aber auch seine Schattenseiten. Die Ordenshäuser werden nicht mehr als ernstzunehmende Organisationen betrachtet, die wesentliche Werte in unserer Gesellschaft durch ihr Leben sichtbar werden lassen und diese Werte auch in Zukunft dort hineintransportieren. Die nicht mehr wahrnehmbare Präsenz im öffentlichen Bereich versetzt die Ordensleute in eine neue Situation. Als Ordenshäuser, die daran interessiert sind, neben unseren Traditionen auch die eigenen Charismen und die Spiritualität als Bereicherung in der und für die Welt von morgen einzubringen, müssen wir unseren bescheidenen Platz verlassen und unser Bewusstsein voll auf diejenigen Werte, Zielsetzungen und Inspirationen ausrichten, die unser Ordensleben bestimmen. Oftmals werden wir von außen mit der Erwartung in Berührung gebracht, dass wir uns unserer eigenen langen Tradition bewusst werden, die gerade für die kommende Generation eine echte Relevanz besitzt. So könnten wir einen wertvollen Beitrag leisten für eine Gesellschaft, in der mittlerweile das Gefühl durchbricht, dass nicht alles dem Gesetz der Messbarkeit ausgeliefert sein kann und worin die Erkenntnis um sich greift, welche negative Wirkung der Individualismus auf die soziale und gemeinschaftsstiftende Gestalt der Gesellschaft besitzt. Als religiöse Institute sind wir verantwortlich dafür, dass die Werte, für die wir eintreten, in die Öffentlichkeit und auch in die öffentliche Diskussion ein-



gebracht werden. Diese Herausforderung haben die Ordenshäuser anzunehmen und anzugehen. Wir müssen wieder lernen, gerade jetzt, wo Begrenztheiten immer offensichtlicher werden, uns in die öffentliche Diskussion einzubringen und dadurch mit einer verinnerlichten Art und Weise in unserer säkularen Welt gegenwärtig zu sein, die nicht der Gemeinschaft, sondern dem Individualismus den Vorrang eingeräumt hat.

Aktualität des Ordenslebens

Die Werte, die in der Vergangenheit wie auch in der Gegenwart unser Ordensleben bestimmt haben, nämlich die Sorge für den Menschen, das Bewusstwerden der göttlichen Gegenwart und der menschlichen Bedürftigkeit, das Interesse am Studium und die spirituelle Reflexion, die wachgehaltene Forderung nach Gerechtigkeit, Friede und Erhalt der Schöpfung, bleiben auch weiterhin aktuell. Dies bedeutet aber, dass wir als Ordensinstitute unser Bestes geben sollten, das Bewusstsein für jene Werte immer wieder neu anzustoßen. Ich denke, dass es gut ist zu wissen, wie viele Verbündete wir auf diesem Weg gefunden haben und dass ein Dialog in dieser Hinsicht auf öffentlicher Ebene stattfinden sollte. Es scheint für mich, dass gerade die Ordensleute Möglichkeiten in dieser Richtung schaffen sollten. Daher sollten meiner Meinung nach die Ordensleute sich nicht gänzlich aus der Öffentlichkeit zurückziehen, allerdings nicht in der gleichen Weise wie in vergangenen Zeiten. Diese Herausforderung haben wir nun gemeinsam zu bestehen, nicht nur im Hinblick auf unsere eigene Zukunft sondern auch für die Zukunft der Werte, die in unserer Gesellschaft verbleiben und einen hohen Stellenwert haben sollten.

Die Ordensgründer und -gründerinnen, von Gott berührt und von der Liebe zu den Menschen bewegt, haben letztlich aus dieser Motivation heraus die Sorge für die Armen und Bedürftigen angestoßen. Im Laufe der Zeit

haben immer wieder Regeln und Strukturen dieses ursprüngliche mit Leidenschaft ausgeführte Engagement verdunkelt. Wenn wir nun zu diesen Wurzeln zurückkehren, so führt uns dies erneut an den Kern heran, nämlich dass die Menschen vom Mysterium Gottes berührt werden. Gemeinschaft und Engagement entstehen genau dort, wo diese Bewegung spürbar wird.

Von Gott erfüllt zu sein, gehört allerdings nicht zu den alleinigen Privilegien der Ordensleute. Aus der Geschichte lernen wir, dass es nicht selten zahlreiche Laienbewegungen gegeben hat, die eine Quelle für neue Entwicklungen darstellten. Die Armutsbewegung, die Devotio Moderna, die Barmherzigkeitsbewegung, die Emanzipationsbewegung, Soziale Bewegungen usw. bildeten eine Quelle für fundamentale Veränderungen und Entwicklungen innerhalb der Kirche und der Gesellschaft.

Ich habe bereits erwähnt, dass die Kirche als Institution für viele Menschen keine Heimat mehr bietet. Sie fühlen sich allerdings angelehrt und bewegt vom Mysterium. Wo finden sie ein Zuhause mit ihrer religiösen Erfahrung und ihrem Sinn für Gottesnähe? Wo finden sie Anleitung und Hilfestellung für ihre Sinnsuche? Das ist für mich eine bedenkenswerte Frage. Es gibt Ordensgemeinschaften, die ein solches zuhause anbieten und jenem Bedürfnis nach (spiritueller) Begleitung entgegenkommen. Für mich ist es sehr wichtig, dass die Zahl derer, die sich einer solchen geistlichen Begleitung anvertrauen, im Wachstum begriffen ist.

Die Menschen realisieren schnell, dass jene Begleitung ihrer spirituellen Erfahrung und der Intimität mit Gott nur durch einen offenen und erwachsenen Zugang möglich ist.

Rückkehr zu den Wurzeln des Ordenslebens

Es ist immer wieder interessant zu beobachten, dass die Rückkehr zu den Ursprüngen in



vielen Orden neue Initiativen in Bezug auf Meditation, Gebet und sozialem Engagement hervorgebracht hat. Verschiedene Abteien und Schwesternkonvente sind zu Zentren geworden, in denen Menschen Ruhe und innere Einkehr finden können, was oftmals durch Angebote von Meditationskursen in einem überschaubaren Rahmen ergänzt wird. Gleichzeitig findet man verschiedene Ordensinstitute, selbst solche, die vom Alter ihrer Mitglieder gezeichnet sind, in einem internationalen Netzwerk gegen Kinder- und Frauenhandel engagiert. Die ausgesprochen multikulturellen und auch multireligiösen Bereiche unserer Großstädte haben ein jährliches Treffen unter dem Titel ‚Buntes religiöses Leben‘ (*kleurrijk religieus leven*, vgl. *OK 1/2008, Anm. d. Red.*) Wirklichkeit werden lassen. Die missionarische Erfahrung der Ordensinstitute besitzt dort eine große Bedeutung, wo es um den Dialog mit anderen Religionen geht. Indem sie zu ihren Ursprün-

gen zurückgekehrt sind und dadurch eine Neuorientierung eingeleitet haben, sind viele Orden zu einem erneuerten Bewusstsein wertvoller Aspekte ihrer Charismen gelangt. Dies zeigt sich beispielsweise an Neueintritten (w.: Neueinträgen), manchmal aber auch in der erhöhten Aufmerksamkeit für dieses Charisma innerhalb des apostolischen Lebens.

Pater Tjeu Timmermans O.Carm. war 13 Jahre lang wie ein Arbeiterpriester in einer Fabrik als „ungeschulter“ Arbeiter tätig. In dieser Zeit lebte er in einer Kommunität in einem Armenviertel einer Großstadt. Neun Jahre war er Provinzial der Karmel Provinz der Niederlande und der Philippinen. (1996-2005). Er ist Vorsitzender der KNR (Niederländische Ordensobernkongferenz).

* Eine Einführung auf dem Generalkapitel des Prämonstratenserordens im Juli 2006 in Freising.

In Kirche und Welt im Dienst der Hospitalität

Europäische Prioritäten des Hospitalordens des heiligen Johannes von Gott – Barmherzige Brüder

1. Einleitung

Vom 1. bis 5. September 2008 fanden sich die Ordensoberen der Barmherzigen Brüder und leitende Mitarbeiter aus allen europäischen Ordenteilen in Los Molinos (Madrid) zusammen, um über zukünftige Schritte der europäischen Zusammenarbeit nachzudenken und konkrete Schritte zu planen. Der Hospitalorden ist ein lebendiger Orga-

nismus, dessen Geschichte von vielen Veränderungsprozessen geprägt wurde. Es waren Prozesse, die seine Mitglieder bewusst eingegangen sind, aber auch durch Kirche und Staat auferlegte Veränderungen, die erlitten wurden. Nicht zuletzt haben wir uns durch neue wissenschaftliche Erkenntnisse und Errungenschaften weiterentwickelt und verändert.